

## Stufe und Sequenz: Definitive Merkmale (Fritz Oser/Wolfgang Althof)

Wann kann man davon sprechen, dass die Entwicklung in Stufen verläuft? Kohlberg und andere Autoren des ‚strukturalgenetischen Ansatzes‘ legen die folgenden Kriterien an, die ursprünglich von Piaget entwickelt wurden:

5 1) Von Stufen kann dann gesprochen werden, wenn qualitative Unterschiede in Strukturen (Modi des Denkens) bestehen, die nacheinander ein und derselben Funktion (z. B. intelligente Anpassung an die Welt) dienen. Von einem Stufenwechsel wird erst dann gesprochen, wenn  
10 die ganze Organisation des Denkens erneuert wird, nicht schon bei einer Veränderung von Strukturelementen, z. B. von Meinungen (auch wenn diese Veränderung für die Person grundlegend ist). Auch innerhalb einer Stufe kann es  
15 wichtige Veränderungen geben, z. B. in der Anwendung der Urteils- und Problemlösefähigkeit auf neue thematische Bereiche. Wir sprechen dann von horizontaler Entwicklung (Entwicklung innerhalb einer Struktur).

2) Eine Stufe ist nicht durch das Nebeneinander oder die Gleichzeitigkeit verschiedener Eigenschaften, sondern  
20 „durch eine Gesamtstruktur gekennzeichnet, durch die man die wichtigsten einzelnen Reaktionen erklären kann“ (Piaget & Inhelder, 1977, S. 113). Es ist diese Gesamtstruktur, die strukturierte Ganzheit, die eine Stufe von der vorhergehenden und der nachfolgenden unterscheidet. (Unzulässig  
25 bei der Überprüfung des empirischen Bestehens einer Stufe ist somit die Beschränkung auf den Nachweis einzelner Teilmerkmale, vielmehr muss das stufentypische Muster der Denkorganisation aufgedeckt werden.)

3) Die verschiedenen Strukturen bilden in der Entwicklung  
30 des Individuums eine invariante Sequenz (Ordnung, Abfolge). Jeder Mensch muss sich die Urteilsstrukturen Schritt für Schritt erarbeiten. Soziale oder kulturelle Einflüsse können starke Schwankungen in der Chronologie bewirken (also die Entwicklung beschleunigen, hemmen oder sogar zum  
35 Stillstand bringen), aber sie beeinflussen nicht die Reihenfolge, in der die einzelnen Stufen erreicht werden (vgl. den anschließenden Abschnitt über die Entwicklungsfaktoren).

4) Strukturelle Fortschritte sind in der Regel irreversibel, d. h. außer in Fällen geistiger Krankheit oder in der Folge  
40 traumatischer Ereignisse kommt es nicht zu Regressionen (Rückentwicklungen) auf der Ebene der Urteilskompetenz. Man kann zwar in seinem Verhalten auf Gründe zurückgreifen, die eigentlich einer überwundenen Stufe zuzurechnen sind: Wenn ich mein Auto im Halteverbot abstelle, wäge  
45 ich vielleicht nur mein momentanes Bedürfnis (ich bin in Eile, und die Straße ist verstopft) gegenüber der drohenden Strafe ab wie auf Stufe 2. Dies bedeutet aber nicht, dass mein Urteilshorizont auf diese Abwägung begrenzt sei, wenn ich einmal verstanden habe, dass eine solche  
50 Abwägung moralisch unzureichend ist.

*Das Kriterium der Irreversibilität der Sequenz ist für den Bereich der sozialkognitiven und moralischen Entwicklung nicht ganz unumstritten. Deutlich nachgewiesen ist es für den Bereich des allgemein-kognitiven (logisch-mathematischen) Denkens. So konnte Smedslund (1961) zeigen, dass  
55 einem Kind, das den Begriff der physischen Erhaltung (Invarianz) noch nicht erworben hat, zwar durch Verstärkungsketten die richtige Antwort beigebracht und wiederum gelöscht werden konnte, dass der Lösprozess aber unwirksam wurde  
60 bei einem Kind, das auf der Stufe steht, wo es wirklich die Invarianz der Menge bei Veränderung der Form erkennt. – Wenig wissen wir bis heute über die Regressionen auf der moralischen Entwicklungsskala im hohen Alter.*

5) Stufen folgen einem Gesetz der hierarchischen Integration und Implikation, „d. h. die in einem bestimmten Alter ausgebildeten Strukturen werden integrierender Bestandteil der Strukturen auf der folgenden Altersstufe“ (Piaget, 1976, S. 47). Die Merkmale der höheren Stufen addieren sich nicht einfach zu denen der niederen, sondern stellen  
70 eine Transformation dar.

Aus diesem Kriterium folgt, dass, insofern universelle Entwicklungssequenzen identifiziert werden können, diese dem Gesetz einer Entwicklungslogik unterworfen sein müssen: Die qualitativen Merkmale der auseinander  
75 vorgegangenen Stufen bewirken, dass diese (a) nur in einer bestimmten Reihenfolge auftreten können (Stufe B kann nur nach Stufe A, aber nicht vor ihr erreicht werden) und (b), dass jede Stufe die nächstniedrigere notwendig voraussetzt (weshalb niedrigere Stufen dem Bewusstsein des Individuums  
80 auch zugänglich bleiben) und ihrerseits notwendige Voraussetzung des Erreichens der nächsthöheren Stufe ist. Dies bedeutet wiederum: Die einzelnen Stufen können nicht übersprungen werden, der Weg von Stufe A zu Stufe C führt notwendig über Stufe B (vgl. das 3. Kriterium).

6) Jede Stufe – jede neue qualitative Struktur – muss sich  
85 konstituieren: Sie umfasst eine Periode der Genese und eine Periode der Vollendung, der Bildung eines – relativen – Gleichgewichts. Nur in der abschließenden Periode ist von Gesamtstrukturen im obigen Sinne zu sprechen. Es  
90 besteht demnach eine Wechselbeziehung zwischen Struktur und Genese: Jede Struktur hat eine Genese (wird also sukzessive aufgebaut), andererseits geht jede Genese „von einer Struktur aus und mündet in eine Struktur.“ (Piaget, 1972, S. 268)

Damit ist weiterhin betont, dass die Annahme qualitativer  
95 Veränderungen in der Entwicklung nicht mit der Vorstellung plötzlicher qualitativer Umschläge verbunden sein muss; auch in den Piagetschen Entwicklungsbeschreibungen nehmen die Phasen des Aufbaus und der Transformation immer größere Zeiträume in Anspruch als die Phasen  
100 stabilerer Formationen.

## Aufgabe

Erläutern Sie jedes der sechs angeführten Merkmale.  
Greifen Sie dazu auch auf Ihre Kenntnisse zu Piagets Ansatz der kognitiven Entwicklung zurück.